

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Von Mekka bis Jerusalem, von Bodh Gaya bis Benares. Wallfahrt als religiöses Phänomen” by Manfred Hutter

was originally published in

Christlich-Pädagogische Blätter 106 (1993), 217–221.

This article is used by permission of [Herder Verlag](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Manfred Hutter, Graz

Von Mekka bis Jerusalem, von Bodh Gaya bis Benares

Wallfahrt als religiöses Phänomen

Schätzungen für das Jahr 1980 rechnen damit, daß in diesem Zeitraum rund 130 Millionen Pilger weltweit unterwegs gewesen sind, wovon etwa 90 Millionen Christen, die übrigen 40 Millionen Hindus, Buddhisten, Moslems, Juden und Angehörige zahlenmäßig kleinerer Religionsgemeinschaften waren. Diese Statistik zeigt zweierlei hinsichtlich des Phänomens Wallfahrt: Einerseits illustriert sie, daß wir es hier mit einer Ausdrucksform religiösen Lebens zu tun haben, die weder auf eine Religion beschränkt ist noch etwas von ihrer Aktualität verloren hat. Andererseits zeigt das zahlenmäßige Übergewicht der Christen, daß dieses Phänomen auch religionsökonomischen Bedingungen unterliegt; denn das europäische und nordamerikanische Christentum hat einen ungleich besseren Zugang zu Verkehrsmitteln, deren Verwendung Wallfahrten erleichtert, als dies bei Pilgern im asiatischen Bereich (v. a. bei Moslems, Hindus und Buddhisten) der Fall ist. Ein abendländischer „Pilger“ kennt dabei kaum mehr die Gefahren, denen ein *peregrinus* immer wieder ausgesetzt war; denn dieser lateinische Ausdruck, auf den das deutsche Wort „Pilger“ zurückgeht, bezeichnet eigentlich den Fremden oder Reisenden, ja sogar den Exilierten. Wer sich auf „Pilgerschaft“ begeben hat, war einer, der aus der vertrauten und geborgenen Umgebung aufgebrochen ist, zwar mit einem klaren Ziel, aber einem äußerst ungewissen Weg vor Augen. Das Bild der Wanderschaft zeigt auch die Bezeichnung für Wallfahrten im indischen Kulturraum, *tūrtha-yātrā*; dieses Kompositum ist aus *trī-* („überqueren“) und *yā-* („unterwegs sein“) zusammengesetzt. Wer eine buddhistische oder hinduistische Wallfahrt unternimmt, ist unterwegs, um die Trennung zwischen der realen und der transzendentalen Welt zu überqueren. Einen anderen Aspekt der Wallfahrt drückt das arabische Wort *haġġ* aus, was der Fachausdruck für die islamische Wallfahrt schlechthin, die Pilgerfahrt nach Mekka, ist: Der arabische Ausdruck ist sprachlich mit dem hebräischen Wort *hag* („Fest“) identisch; mit dem „Festcharakter“ der Wallfahrt ist indirekt auch gesagt, daß sich dieses religiöse Phänomen vom alltäglichen Kult unterscheidet.

1. Wallfahrtsorte und Wallfahrten in den Weltreligionen

Aufgrund der sprachlichen Bezeichnungen kann man „Wallfahrt“ etwa wie folgt umschreiben: Wallfahrten sind hervorgehobene Zeiten und Handlungen, bei denen man einen nicht immer gefahrlosen Weg durchschreitet, an dessen Ende zunächst einmal ein irdisches Ziel steht; es ermöglicht den Kontakt zum Jenseitigen, wobei der in der Gemeinde vollzogene Kult als Fest zugleich die Vorfreuden auf eine transzendente Seligkeit erfahren läßt. Daß ein Ort dabei aus unterschiedlichen Gründen zum Ziel einer Wallfahrt werden kann, zeigen einige Wallfahrtsorte der Weltreligionen (1).

1.1 Judentum

Es soll hier bewußt mit **Jerusalem**, der Heiligen Stadt der drei monotheistischen Religionen, begonnen werden, weil sie – in einem Idealzustand, dessen Erreichung derzeit weit entfernt ist – als Wallfahrtsziel par excellence gelten kann. Da Jerusalem abseits der großen Verkehrswege des Altertums liegt, tritt die Stadt nach bescheidenen Anfängen erst durch David und Salomo ins Rampenlicht, als sie zur Hauptstadt der vereinigten Königreiche Juda und Israel wurde. Nach der Trennung der beiden Reiche blieb Jerusalem Hauptstadt Judas, wurde aber zugleich immer stärker religiöses Zentrum und ein Heilssymbol im Alten Testament und im Judentum. Jahwe, der Gott Israels, hat in ihr seinem Namen eine Wohnung bereitet (vgl. Dtn 12, 5. 21; 1 Kön 9, 3; Ps 76, 3; 87, 3), weshalb alle Stämme Israels nach Jerusalem pilgern müssen (Ps 122, 4). Eine ganze Reihe von Psalmen thematisiert dabei die Freude ob der Wallfahrt nach Jerusalem (Pss 120–134). Der Zusammenhang zwischen Wallfahrt und Fest wird dabei insofern deutlich, als die drei großen Feste des Judentums – Pascha, Wochenfest, Laubhüttenfest (2) – in Jerusalem gefeiert werden sollen (vgl. Ex 23, 14–17; Dtn 16, 16f.), auch wenn man vermuten kann, daß aus praktischen Gründen meist wohl nur eine jährliche Wallfahrt stattgefunden hat (vgl. 1 Sam 1, 3; Lk 2, 41). Für Juden aus

der Diaspora reichte es überhaupt aus, wenn sie einmal in ihrem Leben die Heilige Stadt besuchten. In Zeiten der Krise blieb Jerusalem ersehntes Ziel (vgl. Ps 137), so daß sich schon bald nach dem Ende des babylonischen Exils Stimmen vernehmen ließen, die erhofften, daß Jerusalem die geistige Metropole aller Menschen werde (Sach 2, 14–17; 8, 20–22). Genauso wird für die Endzeit erwartet, daß alle Völker zur Wallfahrt auf den Zion und nach Jerusalem kommen (Jes 2, 2–5; 60; Mi 4, 1–5). Das irdische Jerusalem und das himmlische Jerusalem werden somit zu einem idealen Ziel, das auch nach der Zerstörung der Stadt im Jahr 70 n. Chr. nicht aufgegeben wird; die vom herodianischen Tempel erhalten gebliebene Westmauer („Klagemauer“) ist bis heute Ausdruck jener Sehnsucht, nach Jerusalem, der Wohnstätte Gottes, zu ziehen, um dort die Nähe Gottes erleben zu dürfen. – Was das AT über Jerusalem als Wallfahrtsziel zugrunde legt, fließt auch in das Christentum ein; allerdings gewinnt hier die Stadt eine neue Nuance durch Jesu Tod und Auferstehung. Dementsprechend gelten die Orte des Leidens und Sterbens Jesu als bevorzugte christliche Pilgerorte, allen voran die Grabeskirche. Der ursprünglich außerhalb der Stadt gelegene Ort (vgl. Mt 27, 31. 33. 60; Joh 19, 17. 20. 41f.) wurde in konstantinischer Zeit mit einem Kirchenbau versehen, der am 17. September 335 eingeweiht wurde und in Basilikiform eine Länge von 40 Metern hatte. Zu den frühen Wallfahrern, die davon berichten, gehören der sogenannte Pilger von Bordeaux, dem um 333 das Grab Christi gezeigt wurde, und die Pilgerin Egeria, die zwischen 381 und 384 in Jerusalem war. Für die Wertung dieser christlichen Wallfahrtsorte ist noch eine weitere Komponente erwähnenswert: Das Christentum als „Neuer Bund“ und die Kirche lösten den „Alten Bund“ und den Tempel ab, so daß Motive, die mit dem Tempelberg verbunden waren, jetzt auf Golgotha übertragen (und „christianisiert“) wurden. Eines dieser Motive ist etwa die Vorstellung, daß bereits Adam auf Golgotha begraben wurde, eine Vorstellung, die erstmals in der Mitte des 3. Jhs bei Origenes belegt ist. Dieses „neue“ Jerusalem formten die byzantinischen Kaiser baulich und theologisch schließlich zu einem Pilgerort, dessen Symbolcharakter nicht nur Wallfahrer, sondern auch die Kreuzfahrer anzog, wobei letztere davon getrieben waren, die heiligen Stätten, die inzwischen unter moslemischer Herrschaft standen, wieder zugänglich zu machen. – Auch für die dritte abrahamitische Religion, den Islam, ist Jerusalem heilig, rangiert aber hinter Mekka und Medina. Obwohl die Stadt im Koran nicht namentlich erwähnt wird, wird in der islamischen Tradition die in Sure 17, 1 genannte „fernste Kultstätte“ auf Jerusalem bezogen und mit →

der nächtlichen Traumreise Muhammads von Mekka nach Jerusalem verbunden, von wo aus er seine visionelle Himmelsreise (*al-mi'rāġ*) unternommen hat. Auch die Gebetsrichtung (*qibla*) der Moslems orientierte sich ursprünglich nach Jerusalem, ehe Muhammad die Kaaba in Mekka als Richtungsweiser für die Gebetshaltung wählte (vgl. Sure 2, 142–152). Nach der Eroberung Jerusalems im Jahr 638 wurde der Tempelberg eine islamische Kultstätte mit dem Felsendom und der am Ende des 7. oder zu Beginn des 8. Jh.s erbauten Al-Aqsa-Moschee. Diese Moschee gilt nach der Kaaba und der Grabmoschee Muhammads in Medina als drittheiligster Kultbau des Islam.

1.2 Islam

Zu den fünf Pflichten des Islam gehört die Wallfahrt (*haġġ*) nach **Mekka** (3) und Umgebung (Sure 2, 196–200), die jeder Moslem wenigstens einmal in seinem Leben ausführen muß, wenn er dazu körperlich und finanziell imstande ist. Der verpflichtende Charakter dieser Wallfahrt ist dabei ein Faktum, das es in anderen großen Religionen nicht gibt, wo Wallfahrten lediglich als (zusätzliches) verdienstvolles religiöses Werk angesehen werden. Dieser Verpflichtungscharakter bringt mit sich, daß diese Wallfahrt stärker rituell reglementiert ist, als wir es anderswo sehen können, wobei einzelne Riten sich an altarabische religiöse Bräuche anschließen. Die eigentliche Pilgerschaft beginnt mit dem Anlegen eines speziellen Kleidungsstückes, das für Männer aus zwei ungesäumten Tüchern und Sandalen besteht; der damit verbundene Weihezustand (*ihrām*) symbolisiert für den Moslem die Trennung vom Profanen und bringt zugleich seinen Wunsch nach der völligen Verbundenheit mit Gott zum Ausdruck. In Mekka selbst ist zwischen den individuellen und den gemeinschaftlichen Riten der Wallfahrt zu unterscheiden (4); zunächst findet ein Besuch der Kaaba statt, die vom Pilger siebenmal umrundet wird, wobei der eingemauerte schwarze Stein geküßt wird. Anschließend läuft man siebenmal zwischen den beiden Hügeln Safa und Marwa hin und her, was an Hagars Suche nach Wasser für ihren Sohn Ismael erinnert. Damit ist der individuelle Teil der Wallfahrt beendet; dieses auch als *umrah* („kleine Wallfahrt“) bezeichnete Ritual kann jederzeit von einem Pilger durchgeführt werden. Das gemeinschaftliche Ritual hingegen ist auf den 8. bis 12. Tag des Pilgermonats, des 12. Monats im islamischen Mondjahr, beschränkt. Es beginnt mit einem Gottesdienst in der großen Moschee von Mekka, anschließend begeben sich alle Pilger zum etwa 25 km von Mekka entfernt gelegenen Berg Arafāt, wo am 9. Tag der zentrale Ritus der Wallfahrt stattfindet und man den Tag in Gebet und Meditation vor Gott verbringt. Der 10. Tag ist durch den

Ritus des Steinwurfs in Mina gekennzeichnet, bei dem sieben kleine Steine auf eine Säule geworfen werden, die den Teufel symbolisiert; denn dieser hat hier versucht, Abraham, Ismael und Hagar von der wahren Religion abzubringen. Gleichzeitig schlachten an diesem Tag in Mina Tausende Pilger ein Schaf oder eine Ziege in Erinnerung an Abrahams Opfer (Sure 2, 124; 37, 107). Nach diesen Opfern kehrt man nach Mekka zurück, um nochmals die Kaaba zu umkreisen, wodurch die Wallfahrt offiziell beendet wird. – Die Bedeutung dieser Wallfahrt mit ihrem verpflichtenden Charakter liegt in der Betonung des strengen Monotheismus des Islam und seiner Hingabe an Gott, weswegen man auch bereitwillig die Mühen der Pilgerschaft auf sich nimmt. Zugleich hatte (und hat) diese Wallfahrt bei aller Individualität der Teilnehmer immer ein stärkendes Element für die ganze islamische Glaubensgemeinschaft. Sich bei aller ethnischer, sozialer und ökonomischer Verschiedenheit eins zu fühlen in den Banden der Religion, ist ein Aspekt, der auch in seinen politischen Konsequenzen für die „Welt des Islam“ nicht unbedacht bleiben darf.

1.3 Hinduistische Religionen

Anders stellt sich die Situation in den Religionen Süd- und Südostasiens dar: Es mag mit der Vorstellung der vier Lebensstadien zusammenhängen, daß in den hinduistischen Religionen unstete Pilgerschaft stärker ausgeprägt ist, als es in anderen Religionen der Fall ist. Jeder Mensch soll im Idealfall sein Leben in folgende vier Abschnitte gliedern: Leben als Schüler bei einem Brahmanen (Guru) – Leben als Hausvater – Leben als Wald-einsiedler – Leben als umherziehender, heimatloser Asket. Das letzte Lebensstadium ist es dabei, das (freiwillige) Wallfahrten zu heiligen Orten geradezu herausfordert, so daß es nicht verwundern darf, daß der indische Subkontinent wenigstens 150 wichtige Wallfahrtsorte kennt, worunter auch Flüsse wie Ganges, Yamuna oder Sarasvati sowie heilige Berge wie der Kailasa oder der Mount Abu zu zählen sind. Genauso können heilige Menschen (*sādhus*), die an numinosen Orten verweilen, als Ziel einer Wallfahrt angesehen werden, ein Phänomen, das die hinduistischen Religionen mit gewissen Strömungen des frühchristlichen Pilgerwesens teilen. Neben rituellen Bädern und der Verehrung der Götterbilder bzw. -symbole sei besonders ein Ritus, der Hindu-Wallfahrten kennzeichnet, hervorgehoben, nämlich das sogenannte *pradaksina*, d. h. die Umwandlung eines heiligen Objektes, indem dieses sich jeweils rechts vom Pilger befindet. Dieser Ritus führt dabei zu speziellen Prozessionswegen, die z. T. beträchtliche Länge erzielen können. So umfaßt dieser Weg um Benares etwa 50 km, wo-

bei die rituelle Abschreitung des Weges bei einer Wallfahrt sechs Tage dauert. Der Wallfahrtsweg um den Fluß Ganges (d. h. letztlich um die Göttin Gangā) beginnt in etwa 3000 m Höhe in den Himalajavorbergen in Gangotri, von wo aus der Weg am linken Flußufer bis zur Mündung des Flusses bei Sagar in den Golf von Bengalen führt, ehe der *pradaksina*-Ritus am rechten Flußufer zurück nach Gangotri führt; eine solche Wallfahrt kann bis zu sechs Jahre dauern. Wesentlich für den Heilswert dieser Wallfahrten ist die Vorstellung, daß der dabei erlittene Tod direkt in den Himmel führt. – Aus der Vielzahl hinduistischer Wallfahrtsorte sind zwei besonders zu nennen: **Benares** (Vārānasī) (5) ist wahrscheinlich der bekannteste Wallfahrtsort Indiens und ein Zentrum der Verehrung des Gottes Shiva, so daß er v. a. von jenen Hindus aufgesucht wird, die als Anhänger des Shivaismus zu gelten haben. Für die Heiligkeit des Ortes spricht seine Lage an der Mündung der beiden Flüsse Varana und Asi in den Ganges, woher auch der Name des Ortes stammt. Mythologisch ist hier die Stelle, an der einstmalig der Gott Brahma ein zehnfaches Opfer dargebracht hat, das größte Opferritual, das die indische Religionsgeschichte kennt. Gleichzeitig ist der Ort eng mit Shiva, aus dessen Haar der Fluß Ganges strömt, verbunden, der die Heiligkeit dieses Ortes seinem Sohn Skanda und den Menschen mitgeteilt hat. Seither gilt Benares als Zentrum der Shiva-Verehrung, was in der heutigen Stadt sein Zentrum im Vishveshvara-Tempel hat, der Shiva als dem „Allherrn“ geweiht ist. Was die Dichte der Sakralität an diesem Ort betrifft, so ist zu sagen, daß innerhalb des Bereichs, der von dem 50 km langen Wallfahrtsweg umschlossen wird, etwa 1500 Tempel mit etwa einer halben Million Kultbilder zu finden sind; daß kaum eines dieser Heiligtümer von kunstgeschichtlichem Wert ist und die ältesten Teile der „Tempel-Skyline“ am Gangesufer lediglich bis ins 16. Jh. zurückreichen, tut der Frömmigkeit keinen Abbruch. Was jährlich Abertausende Shivaiten nach Benares zieht, ist der Glaube, daß der Tod in Benares die Befreiung von der Bindung an das Samsara bringt und daß die Lehre Shivas, die man dort hört, über die Flut des Samsara zum „weiten Ufer der Unsterblichkeit“ führt. – Für die Vishnuiten, jene Richtung der hinduistischen Religionen, für deren Anhänger der Gott Vishnu (oder seine Inkarnation als Krishna oder Rama) als höchste Gottheit gilt, ist **Brindavan** (Vr̄ndāvana) der wichtigste Wallfahrtsort. Die moderne Stadt liegt etwa 120 km südlich von Delhi am Westufer der Yamuna, wobei die historischen Wurzeln der Vishnu-Verehrung hier ins 16. Jh. zurückgehen, als im Kreis um den bengalischen Mystiker Caitanya in Indien ein erneutes Aufleben der mit dem Gott Krishna verbundenen Gottesliebe festzu-

stellen ist. In dieser Zeit suchte man die Lokalisierung der im Bhagavata-Purana erwähnten Orte des Erdenlebens des Gottes. Nach dieser episch-mythologischen Überlieferung des Purana wuchs Krishna als Hirtenjunge verborgen in der Gegend von Brindavan auf. Dort erfreut er die Hirten und gewinnt die Liebe der Hirtinnen, von denen Radha seine besondere Erwählte wird. Die erotischen Töne dieser Überlieferung wurden dabei bereits frühzeitig in mystisch-allegorischem Sinn neu gedeutet, so daß die Liebe Radhas zu Krishna zum Abbild der wahren menschlichen Liebe zum Göttlichen wurde. Für einen Vishnuiten ist Brindavan deshalb ein Ort, der das himmlische Paradies, das die Seele zu erreichen strebt, widerspiegelt. Hunderte Pilger suchen daher diesen Ort täglich auf, wobei sie in den Tempeln und teilweise in Sakralspielen das Leben ihres Gottes Krishna miterleben und so auf ihrer Wallfahrt die *unio mystica* mit ihrer Gottheit erfahren dürfen.

1.4 Buddhismus

Der Weg Buddhas, den er durch seinen Dhamma (Lehre) gezeigt hat, soll zum Nirvana führen, wobei Meditation ein wichtiges Mittel zur Erlangung dieses Zieles ist. Man könnte somit vermuten, daß Wallfahrten, die mit der materiellen Welt verbunden sind, dementsprechend wenig Bedeutung im Buddhismus haben. Allerdings entwickelt der Buddhismus schon sehr früh gleichsam eine Lehre von der doppelten Wahrheit, nämlich die höhere Wahrheit, die zum Nirvana führt, und eine niedere Wahrheit, die innerweltlich anzustreben ist. Wallfahrten sind dabei Teil dieser niederen Wahrheit, wobei sie vorbereitenden Charakter haben; einerseits führen sie zu einer guten Wiedergeburt im Himmel, andererseits ermöglichen sie dem einzelnen auch, den Dhamma besser zu verstehen, was allein zur höheren Wahrheit und somit zum Nirvana führen kann. Beliebte Wallfahrtsziele sind dabei v. a. jene Orte, die mit den Reliquien Buddhas in Verbindung stehen, wobei unter buddhistischen Reliquien (6) Dinge zu verstehen sind, die entweder von Buddha selbst stammen oder von ihm benützt worden sind bzw. auf ihn zurückgehen. Genauso sind jene Orte buddhistische Wallfahrtszentren, die Buddha zu Lebzeiten aufgesucht hat. Hier sei wiederum lediglich auf zwei Orte hingewiesen: Als wichtigster buddhistischer Wallfahrtsort in Indien kann **Bodh Gaya** gelten, jener Ort, an dem Buddha seine Erleuchtung erfahren hat. Dorthin hat sich Gautama Buddha begeben, nachdem er erkannt hat, daß seine Totalaskese mit Hungerfasten nicht zum erwünschten Erfolg geführt hat; am Fluß Nairajana läßt sich Buddha dabei unter einem Feigenbaum zur Meditation nieder, in deren Verlauf ihm die Erleuchtung zuteil wird, die v. a. aus drei Erkenntnis-

sen besteht: er erinnert sich seiner früheren Existenzen; er gelangt zum Wissen über Geburt und Tod der Lebewesen und über deren Zusammenhang mit dem Karma; er gewinnt die Einsicht, daß Unwissenheit und Leidenschaft zu immer neuen leidvollen Wiedergeburten führen. Diese dreifache Erkenntnis führt dabei zur Erlösung und weist den Weg zum Nirvana. Da Bodh Gaya somit als „Beginn“ des Buddhismus gelten kann, ist es nicht verwunderlich, daß dieser Ort sehr früh zu einem bevorzugten Wallfahrtsziel geworden ist; die ältesten archäologisch hier nachgewiesenen Bausubstanzen des Mahabodhi-Tempels, d. h. des Tempels der „Großen Erleuchtung“, weisen bereits in die Zeit der Maurya-Dynastie (3. Jh. v. Chr.). Der stete – größere oder kleinere – Strom von Pilgern zu diesem Ort ist nie abgebrochen, auch wenn das Heiligtum ab dem 12. Jh., als der Buddhismus aus Indien praktisch völlig verschwunden war, ein eher kärgliches Dasein gefristet hat. Allerdings hat die buddhistische Renaissance ab dem Ende des vorigen Jahrhunderts es zu einem ihrer Ziele gemacht, Bodh Gaya wiederum zum Zentrum aller Buddhisten der Welt zu machen, so daß seit dieser Zeit der Tempel wiederum Ziel zahlreicher Pilgerfahrten ist. – Indirekt mit Bodh Gaya verbunden ist **Anuradhapura**, eine der alten Hauptstädte Sri Lankas. Nach der ceylonischen buddhistischen Geschichtsschreibung hat Buddha seinen dritten Besuch auf der Insel an diesem Ort mit einer langen Meditation beendet, ehe er nach Indien zurückkehrte. Historisch ist der Buddhismus wohl erst in der Mitte des 3. Jh. v. Chr. durch den Mönch Mahinda auf die Insel gekommen, dem es gelungen ist, den Herrscher von Anuradhapura zu bekehren. Als äußeres Zeichen dieses Missionserfolgs wurde von Mahinda ein Abkömmling jenes Pappelbaumes aus Bodh Gaya gepflanzt, unter dem Buddha seine Erleuchtung gefunden hat. Dieser sogenannte Bodhi-Baum, der „Baum der Erleuchtung“, ist bis heute erhalten geblieben, wobei Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts internationale Botaniker bemüht wurden, um den Baum, der von einer Pflanzenkrankheit befallen war, zu retten, was erfolgreich gelang. Die Sorge um diesen Baum, der der Zielpunkt jeder buddhistischen Wallfahrt nach Anuradhapura ist, hat Symbolcharakter: Der Baum, der eine Reliquie Buddhas ist, verbindet einerseits den Ort mit dem Religionsstifter, andererseits zeigt er zugleich das Selbstverständnis der ceylonischen Buddhisten als reinste Bewahrer des Erbes Buddhas. Wer daher eine Wallfahrt nach Anuradhapura unternimmt, kann dort den Dhamma Buddhas in äußerst intensiver Form erfahren, um so dem Nirvana näherzukommen.

Wallfahrtsorte gewinnen ihre Sakralität auf unterschiedliche Weise, die sowohl durch die historischen Beziehungen zu hervorragenden Gestalten der Religion

bedingt sein kann als auch von der Numinosität des Ortes an sich bestimmt werden kann, letzteres v. a. in solchen Religionen, wo Flüsse oder Berge/Felsen als Wohnsitz oder irdische Erscheinungen von Göttern gelten. Gleichzeitig ziehen solche Orte immer wieder Heilige an, die ihrerseits selbst Haftpunkt für Wallfahrts-traditionen werden können, entweder im Zusammenhang mit ihrem Grabmal oder seltener auch schon zu Lebzeiten. Dementsprechend groß ist auch weltweit die Verbreitung solcher Orte (7).

2. Der interreligiöse Aspekt von Wallfahrten und die Kritik am Pilgerwesen

Grundsätzlich liegt es nahe, daß einzelne Religionen ihre eigenen Wallfahrtsziele haben, die mit der Geschichte der jeweiligen Glaubensgemeinschaft verbunden sind. Da aber Wallfahrt ein allgemeines religiöses Phänomen ist, kann ein Ort Ziel für verschiedene Religionsgruppen werden, sei es aufgrund historischer Verflechtungen der betreffenden Religionen, sei es aufgrund synkretistischer Tendenzen, wobei sich daran auch Kritikpunkte entzünden können (8).

Auch hier sei eingangs auf **Jerusalem** verwiesen; die Stadt ist den drei monotheistischen Religionen heilig und bekommt – als einzige Stadt – in moslemischen Quellen den Ehrentitel *al-quds*, „die Heilige“. Die gemeinsame Wertschätzung der Stadt in den monotheistischen Religionen ist durch die historische Verflechtung dieser Religionen bedingt: Jüdische Symbolik, die der Stadt eigen war, wurde im Christentum bzw. im Islam neu gedeutet, gleichzeitig brachten beide Religionen ihr Spezifikum ein. Allerdings erlaubt gerade die derzeitige politische Situation kaum, das gemeinsame religiöse Erbe dieser Stadt für ein besseres gegenseitiges Verständnis der drei abrahamitischen Religionen nutzbar zu machen, sondern der „Anspruch“ auf die Stadt vertieft sogar die Gräben. Trotzdem darf die interreligiöse Hoffnung auf eine gemeinsame Wallfahrt der (monotheistischen) Völker auf den Berg Zion in der Zukunft nie aufgegeben werden. – Eine ähnlich gelagerte interreligiöse Chance, die derzeit ebenfalls mehr Probleme bereitet, bietet die Stadt **Hebron/El-Chalil**, die die Gräber der Patriarchen des Alten Testaments und ihrer Frauen beherbergt. Da der Koran diese Patriarchen ebenfalls würdigt, ist die Grabanlage ein von Moslems genauso gern aufgesuchter Wallfahrtsort, wie sie es für Juden (und Christen) ist. In Tagen politischer Hochspannung ist dabei der Zugang zum Heiligtum v. a. Moslems nicht immer möglich.

Offener gestaltet sich das Verhältnis der Hindu-Religionen und des Buddhismus

→

mus hinsichtlich der Wallfahrt zu Orten, die nicht auf eine Religion beschränkt sind. Die einzelnen Hindu-Religionen haben zwar jeweils ihre speziellen Wallfahrtszentren, aber ein Vishnuit weiß durchaus auch die Sakralität von Benares zu würdigen, um dorthin eine Wallfahrt zu unternehmen. Bemerkenswert ist dabei aber in noch stärkerem Maße die Tatsache, daß Hindus genauso moslemische Wallfahrtsorte in Indien aufsuchen (9). Der Islam, der zu Beginn des 2. Jahrtausends n. Chr. in Indien Eingang gefunden hat, hat nicht nur weite Epochen der indischen Geschichte geprägt, sondern Grabstätten moslemischer Heiliger, die als Wundertäter gelten, werden über die Grenzen der Religion hinweg auch von hinduistischen Pilgern frequentiert. Genauo wird Sarnath, der Ort der ersten Predigt Buddhas etwas außerhalb von Benares, von hinduistischen Pilgern besucht, die als eigentliches Ziel ihrer Wallfahrt natürlich Benares angestrebt haben. Diese Offenheit gegenüber anderen religiösen Strömungen, die nicht von den inklusivistischen Tendenzen der Hindu-Religionen zu trennen sein dürfte, ist dabei keine Erscheinung, die bloß auf Indien beschränkt ist. In vergleichbarer Weise läßt sich dies auch in einem der wichtigsten hinduistischen Wallfahrtszentren der westlichen Welt beobachten: Der Sri-Venkateshvara-Tempel in **Pittsburgh** (USA) geht auf südindische (shivaitische) Traditionen zurück, allerdings läßt sich sehen, daß Hindus, die in der nordindischen Tradition verankert sind, Venkateshvara als Inkarnation Vishnus auffassen, so daß es für sie kein Problem ist, eine Wallfahrt zu diesem Tempel zu machen. Darüber hinaus ist zu beobachten, daß eine in den achtziger Jahren errichtete weitere Tempelanlage mehrere Einzeltempel gemeinsam unter einem Dach vereinigt: ein Heiligtum für Shiva, eines für Vishnu, ein weiteres für Opferrituale zu Ehren der vedischen Götter und schließlich einen eigenen Tempel des Jainismus, jener Religion, die selbst bei einer sehr großzügigen Interpretation, was noch zu den Hindu-Religionen gezählt werden darf, wohl nicht als hinduistisch im religiösen Sinn zu betrachten ist. Nordamerikanische Hindus indischer Provenienz besuchen dabei alle diese Tempel auf ihrer Wallfahrt und schließen sie in den sakralen Prozessionsweg ein, wobei das Phänomen der Wallfahrt die religiösen Unterschiede absorbiert.

Da der Buddhismus nicht nur aus der indischen Kultur entsprungen ist, sondern durch seine Geschichte hindurch über weite Strecken mit dieser Kultur in Berührung gekommen ist, ist es kaum verwunderlich, daß auch buddhistische Wallfahrtszentren in Süd- und Südostasien dem hinduistischen Einfluß nicht verschlossen geblieben sind (10). Denn ein buddhistisches Heiligtum ist im Regelfall ein Komplex, der aus mehreren Kult-

stätten besteht: zunächst ein Bodhi-Baum, weiters ein kleiner Stupa, von dem wünschenswert ist, daß er eine Buddhareliquie beherbergt, sowie eine Buddhastatue; schließlich gehört in Sri Lanka zur Vollständigkeit eines buddhistischen Heiligtums noch ein Tempel für die (hinduistischen) Schutzgötter der Insel, ähnlich wie in Südostasien die Statuen der Thevadas, d. h. letztlich hinduistischer Götter, in der buddhistischen Pagode ihren festen Platz haben. Daraus ergibt sich, daß ein solcher „buddhistischer“ Pilgerort nicht mehr „Besitz“ einer einzigen Religion ist, sondern auch von Hindus aufgesucht wird. Deutlich läßt sich dies z. B. im Zusammenhang mit den Pilgern in **Kandy** anlässlich des Perahära-Festes sehen, das ab dem Neumond im Juli zwei Wochen lang gefeiert wird. Gemeinsam mit den vier Schutzgöttern der Insel wird die Zahnreliquie des Buddha in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen, um Wohlergehen und Segen dem Land zu bringen. Buddha ist dabei der größte Schutzgott des Landes, mit dem aber die vier anderen in gleicher Weise von den Pilgern verehrt werden. Eine Wallfahrt nach Kandy aus Anlaß dieses Festes illustriert dabei nicht nur den Festcharakter von Wallfahrten, sondern auch das Aufhören enger religiöser Grenzen bei einem solchen Fest. Gelegentlich kann man daher sogar Moslems oder Christen an solchen Pilgerorten finden. Auch wenn in deren Monotheismus für solche Götter kein Platz ist, läßt sich ein *modus vivendi* durchaus finden: Die Götter nehmen dann den Status von Heiligen ein, die die Bitten des Beters als Mittler vor den monotheistischen Gott bringen sollen.

Sieht man vom Sonderfall des islamischen *hajğ* als religionsgesetzlich vorgeschriebener Wallfahrt ab, so ist zu bemerken, daß Wallfahrten stärker ein Phänomen der Volksfrömmigkeit als der intellektuellen Theologie sind. Diese Volksfrömmigkeit trägt durchaus zum vorhin genannten Überschreiten der dogmatischen Grenzen einzelner Religionen bei. Dieser Aspekt ist daher auch dasjenige, was immer wieder theologische Kritik auf den Plan gerufen hat, daß Wallfahrten der religiösen Vertiefung eher abträglich oder überhaupt unnötig seien. Solche Stimmen kamen nicht nur von „intellektuellen und aufgeklärten“ Theologen aller Religionen, sondern auch von Mystikern; diese plädierten allerdings nicht für die Abschaffung von Wallfahrten, sondern für die Verinnerlichung im wörtlichen Sinn: Der islamische Mystiker al-Hallag (9. Jh. n. Chr.) behauptete etwa, die Wallfahrt zum Heiligtum in Mekka könne in jedem Zimmer unternommen werden, denn das eigentliche (und einzige) Heiligtum befindet sich im Herzen jedes Menschen; ein anderer Mystiker, Bayazid Bastami (9. Jh. n. Chr.), vollzieht die Pilgerfahrt nach Mekka, indem er siebenmal um einen

Weisen schreitet, weil der Mensch das eigentliche Heiligtum ist.

Andere Kritikpunkte am Wallfahrtswesen sind stärker soziologisch orientiert: Bei der Durchsicht zentraler Termini für „Wallfahrt“ war zu sehen, daß Aspekte des Fremdseins, der Bewegung und des Festes keine unwesentliche Rolle spielen. Alle diese Aspekte bedeuten aber zugleich ein zeitweiliges Ausbrechen aus den gegebenen sozialen Ordnungen, so daß Pilger nicht immer exakt kategorisierbar sind. Pilger, die sich aus praktikablen Gründen mit anderem „fahrenden Volk“ zusammenschließen wollten (11), waren nicht immer vor Ausschweifungen oder Auswüchsen gefeit, die der ursprünglich frommen Motivation der Pilgerschaft zuwiderstanden. Genauo mögen der Festcharakter und die Festesfreude am Ziel der Wallfahrt gelegentlich aus den religiösen in profane Bahnen umgeschlagen haben. Mit dem Aufkommen moderner Verkehrsmittel kommt nun ein weiterer Kritikpunkt hinzu: Wallfahrten, die keine Anstrengung mehr erfordern und auch beliebig wiederholbar werden, unterliegen der Gefahr, zu bloßem Tourismus zu werden. Es läßt sich nämlich durchaus beobachten, daß mit zunehmender Erleichterung der Durchführbarkeit von Wallfahrten der Pilgerstrom an jenen Orten stärker zunimmt, an denen es etwas zu sehen gibt. Zentren, die archäologische, kulturgeschichtliche oder landschaftliche Vorzüge zu bieten haben, erfreuen sich signifikant höherer Beliebtheit als „schlichte“ Heiligtümer, so daß man sagen muß, daß sich ein Übergang zu einem „Pilgertourismus“ vollzieht, was nicht nur den Devotionalienhandel, sondern auch den Radiolärm an solchen „Wallfahrtsorten“ steigert. Die eingangs genannten Zahlen hinsichtlich Wallfahrten in größerem Stil als je zuvor zeigen, daß Wallfahrten nach wie vor ein Phänomen sind, für das der *homo religiosus* offen ist. Das individuelle – oder gemeinsame – Gehen/Fahren/Fliegen, um ein Wallfahrtsziel zu erreichen, hat noch immer Symbolcharakter für Religionen, die Wege zum Heil sind. Daß dabei Wallfahrten die engen Grenzen einer einzigen Religion gelegentlich überschreiten, mag manchen kritisch stimmen, bringt aber zugleich die gemeinschaftsbildende Kraft von Wallfahrten zum Ausdruck, die auch zur Verständigung von Menschen unterschiedlichster Religionen führt.

ANMERKUNGEN:

(1) Es muß hier aus Platzgründen darauf verzichtet werden, Wallfahrten in Religionen schriftloser Völker der Gegenwart bzw. in den antiken Religionen zu berücksichtigen; letztere wirken insofern nach, als sowohl christliche als auch außerchristliche Wallfahrtsorte in ihrer Lokalisierung häufig ältere numinose Ortstraditionen aufgreifen.

(2) Zur Besprechung dieser Wallfahrtsfeste im RU vgl. etwa G. BADER u. a.: Komm mit – Nimm dein Leben in die Hand. Religionsbuch für die 4. Klasse

(Fortsetzung von Seite 220)

Hauptschule, Wien u. a. 1990, 123; J. HÖRMANDINGER / A. KARLINGER / L. TROJAN: Wem glauben? Religion AHS 5. Klasse, Wien u. a. 1985, 65.

(3) Die Religionsbücher gehen z. T. ausdrücklich auf dieses Thema ein: Komm mit 121; Arbeitsbuch Religion 6, 147–150; Wem glauben 55f.; K. ZISLER u. a.: Glauben und Leben. Glaubensbuch 8, Wien u. a. o. J., 119; vgl. auch E. SEMRAU / C. MORETTO: Religion BMS/BHS I, Wien u. a., 2. Aufl. 1989, 71.

(4) Religion BMS/BHS I, 75, liefert in Form einer Erzählung eine gute Beschreibung des Rituals; das Ritual kommt auch in Wem glauben 56 zur Sprache.

(5) Benares wird auch in den Religionsbüchern im Zusammenhang mit der Behandlung der hinduistischen Religionen genannt, etwa in Wem glauben 40; Komm mit 117; vgl. ferner Religion BMS/BHS I, 71, und E. JELL / F. MOSER / F. MÜLLER: Miteinander auf dem Weg. Religion BHS/BMS I, Wien u. a. 1984, 100.

(6) Zu wichtigen Buddhareliquien – und damit hervorragenden Wallfahrtsorten für Buddhisten – zählen etwa die Zahnreliquie, die seit dem 4. Jh. in Sri Lanka aufbewahrt wird und seit Ende des 16. Jh.s im Zahntempel von Kandy Zentrum der Verehrung ist; genauso kann die berühmte Haarreliquie aus der Shwedagon-Pagode von Rangun in Burma (Myanmar) hier angeführt werden. Ebenfalls als Reliquie gilt der Fußabdruck Buddhas auf dem Sri Pada (Adam's Peak) in Sri Lanka; auf seiner (legendarischen) dritten Reise auf die Insel hat Buddha im 8. Jahr seiner Erleuchtung diese Reliquie zurückgelassen.

(7) Unter dem Aspekt „Heilige Orte“ (vgl. Miteinander 100; Religion BMS/BHS I, 71) läßt sich das Thema Wallfahrt systematisch im RU aufgreifen.

(8) Für die im folgenden formulierten Überlegungen bietet etwa der Lehrplan der 8. Klasse AHS unter den Aspekten „Dialog/Begegnung der Religionen“ und „Religionskritik“ Anknüpfungspunkte.

(9) Auch hier bringt die momentane religionspolitische Situation, die eine Radikalisierung moslemischer und hinduistischer Gruppen in Indien zeigt, leider eine klare Einschränkung dieser Interreligiosität mit sich.

(10) Analoges gilt für den Buddhismus in China und Korea, wo man in Wallfahrtsorten immer wieder taoistische bzw. konfuzianische Elemente feststellen kann, bzw. in noch stärkerem Ausmaß in Japan, wo buddhistische und shintoistische Berührungen im Wallfahrtswesen unausbleibbar waren und sind. Im Detail kann auf diese Phänomene hier jedoch nicht eingegangen werden.

(11) Es ist kein Zufall, daß „Pilger“ (dialektal „Pülcher“) umgangssprachlich in der Semantik gesunken ist und auch einen Landstreicher bzw. Herumtreiber bezeichnen kann.

LITERATUREMPFEHLUNGEN:

M. ARKOUN / E. GELLOUZ: Pilgerfahrt nach Mekka, Freiburg 1978.

R. BARBER: Pilgrimages, Rochester, NY 1991.

A. BHARATI: Pilgrimage in the Indian Tradition, in: History of Religions 3 (1963) 135–167.

S. M. BHARDWAJ / G. RINSCHÉDE (Hg.): Pilgrimage in World Religions, Berlin 1988.

H. VON GLASENAPP: Heilige Stätten Indiens, München 1928.

K. GRATZL (Hg.): Die heiligsten Berge der Welt, Graz 1990.

G. LANCZKOWSKI: Die heilige Reise. Auf den Wegen von Göttern und Menschen, Freiburg 1982 [bes. S. 117–177].

B. KÖTTING: Peregrinatio religiosa, Münster 1950.

E. OTTO: Jerusalem – die Geschichte der Heiligen Stadt. Von den Anfängen bis zur Kreuzfahrerzeit, Stuttgart 1980.

E. TURNER u. a.: Pilgrimage, in: Encyclopedia of Religion, Vol. 11, New York 1987, 327–355.

J. YOYOTTE u. a.: Les Pèlerinages. Egypte ancienne – Israel – Islam – Perse – Inde – Tibet – Indonésie – Madagascar – Chine – Japon, Paris 1960.

Univ.-Doz. Mag. Dr. phil. et theol. Manfred HUTTER ist Assistenzprofessor am Institut für Religionswissenschaft der Universität Graz.